

Parlamentsbrief.

† Berlin, 24. Februar.

Auch aus der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist nichts zu melden, was zu politischen Betrachtungen anregen könnte; das Extraordinarium des Kultusstaats wurde ohne Discussion erledigt. Einige kleinere Gesetzesvorlagen, die darauf noch zur Berathung kamen, waren von ausschließlich provinzieller Bedeutung.

In den Cartellparteien giebt man sich weder Mühe, den Jubel über den errungenen Sieg zu dämpfen, noch auch nur ihn in anständige Formen zu kleiden. In der nationalliberalen Presse sucht man vergebens nach einer Erwähnung, geschweige einer Mißbilligung der unzweifelhaften Wahlbeeinflussungen. Im Kreise Ober-Barnim ist ein anständiger Berliner Handwerksmeister, der dort Wahlaufsätze der freisinnigen Partei verbreitete, ohne dabei auch nur den Anschein einer gesegwürdigen Handlung auf sich zu laden, festgenommen und länger als 24 Stunden festgehalten worden. Der Fall wird zweifellos die Staatsanwaltschaft beschäftigen, aber wir sollten doch in der politischen Erziehung so weit fortgeschritten sein, daß solche Gesetzeswidrigkeiten bei allen Parteien gemißbilligt werden.

Von den Führern der freisinnigen Partei ist Jordanbeck unterlegen und Stauffenberg hat sich seinen Sitz noch in einer Stichwahl zu erkämpfen. Im Kreise Sagan-Sprottau ist die Zahl der freisinnigen Stimmen gegen diejenige vor drei Jahren erheblich gesunken, aber nicht so stark, um den Zuwachs der gegnerischen Stimmen zu überbieten. Aehnliche Erfahrungen liegen aus vielen Wahlkreisen vor. Man sieht, daß die freisinnige Partei sich nicht von ihren Vorkämpfern abgewandt hat. Der Ausschlag wurde vielmehr von solchen Reuten gegeben, die sich früher der Wahl enthalten haben.

Daß der Reichstag auf einen Tag einberufen ist, wo das Resultat der Stichwahlen noch nicht proclamirt sein kann, ist nicht gerade ein Verstoß gegen das Gesetz, hat aber doch große Bedenken gegen sich. Der Wunsch der Regierung, vor dem 1. April eine Grundlage zu haben, auf welcher die Finanzverwaltung geführt werden kann, ist ganz gerechtfertigt. Aber man darf doch an der Zweckmäßigkeit des angewendeten Mittels zweifeln, denn es ist leicht möglich, daß vor Beendigung der Stichwahlen der Reichstag nicht beschlußfähig wird.

Politische Uebersicht.

Breslau, 25. Februar.

Von den Unterzeichnern des Aufrufs der regierungsfreundlichen katholischen Adeligen hat bereits wieder einer seine Unterschrift zurückgezogen. Die „Köln. Volksztg.“ erhält folgende Erklärung:

Hiermit trete ich der in Nr. 51 der „Köln. Volksztg.“ abgegebenen Erklärung des Herrn Grafen Max Berge von Trips vom 20. Februar c. bei. Godesberg, 22. Februar 1887. C. von Groot.

Das socialistische „Berliner Volksblatt“ erhält von dem Central-Wahlcomité der socialdemokratischen Partei Deutschlands folgende Erklärung zur Veröffentlichung:

„Obgleich wir schon zu Anfang der Wahlbewegung uns deutlich über die Haltung unserer Genossen bei Stichwahlen ausgesprochen haben, so erachten wir es doch angebracht, der entseelten Reaction für notwendig, zu wiederholen, daß es im Interesse unserer Partei liegt, wo es irgend möglich ist, die Candidaten der Reactionsparteien zu Fall zu bringen, indem für die Oppositionscandidaten gestimmt wird, vorausgesetzt, daß dieselben in Bezug auf das allgemeine, directe, gleiche und geheime Wahlrecht und in Bezug auf die Ausnahmegeetze die erforderlichen bindenden Erklärungen abgeben.“

Das Central-Wahlcomité.
Grillenberger. Hasenclever. Liebknecht.
Meißner. Singer.“

Ueber die Anschauungen, welche man in Frankreich in leitenden

Kreisen bezüglich des Ausfalls der deutschen Wahlen hegt, gehen der „N. Fr. Pr.“ die folgenden Mittheilungen zu:

Das endgiltige Resultat der deutschen Reichstagswahlen ist noch nicht bekannt; aber die öffentliche Meinung in Frankreich sah mit Befriedigung, daß der Ausfall der Wahlen der deutschen Regierung günstig zu sein scheint. Obwohl die durch die Auflösung des Reichstages der deutschen allgemeinen Volksabstimmung gestellte Frage bloß eine Schwierigkeit der innern Ordnung angibt, die an und für sich vom internationalen Standpunkte gleichgiltig sein konnte, so erweiterte doch die Beschaffenheit der von der Regierung zu Hilfe genommenen Mittel die Folgen des Kampfes und interessirte so ganz Europa an einer befriedigenden Lösung des Conflictes. Man hofft nun in Frankreich, daß die Wollen sich zerstreuen werden, so wie sie sich zusammengeballt haben, und daß es nun möglich sein werde, freier aufzuathmen. Der Friede, dieses für den complicirten und gebrechlichen Organismus moderner Staaten so kostbare und notwendige Gut, würde nicht gestört werden. Wird aber auch die Herstellung des normalen Gleichgewichtes bald wieder erfolgen? Die Beruhigung wird sicherlich eintreten, aber die Erschütterung war sehr stark. Seit einigen Wochen hat Europa bedeutende Summen für Bewaffnungen verausgabt, die Geschäfte sind schwächer geworden und der Credit sank. Die kleinen Staaten glaubten sich bedroht, indem die Bedingungen ihres Bestandes unerwarteter Weise in Discussion gezogen wurden. Allgemein theilt man die Ansicht, daß Frankreich die Probe, welche es unterdessen bestanden hat, nicht völlig zu bedauern habe. Durch die Geduld und Würde, welche die Haltung seiner maßgebenden Kreise befandete, hat das Land das Bewußtsein gewonnen, dargethan zu haben, daß es der erworbenen Freiheiten würdig sei. Frankreich hat gezeigt, daß es, wenn auch bereit, sich entschieden gegen einen Angriff zu verteidigen, zugleich jedes kriegerische Gelüste von sich weist. Der Beweis friedlicher Bestimmungen, welchen Frankreich soeben gegeben hat, ist für jeden Unparteiischen um so überzeugender, als die Gesetzgebung der letzten Jahre der Regierung die alten Mittel der Einwirkung auf die öffentliche Meinung und ihre Organe zum Theil entzogen hat. Die Manifestation im Sinne des Friedens war eine spontane und zugleich einhellige. Man fragt sich nun, wo denn eigentlich die energischen Minoritäten wären, welche im gegebenen Augenblicke den größten Einfluß hätten? Hat die soeben überstandene Krise nicht gerade das Gegentheil erwiesen, nämlich daß in Zukunft die Führung der Angelegenheiten des Landes der großen arbeitamen und friedlichen Majorität zufällt, deren unerschütterlicher Sinn für Ordnung und Mäßigkeit auch in Deutschland anerkannt wurde? Der gesunde Sinn dieser Majorität weiß Alles zurück, was den Frieden und die Sicherheit, von denen das tägliche Brot abhängt, gefährden könnte. Ferner wird Ihrem Correspondenten nochmals versichert, daß während der ganzen Wahlperiode der Verkehr zwischen dem deutschen und dem französischen Cabinet ein befriedigender war und daß keinerlei Anlaß zu Besorgnis vorlag. Der Artikel des „Nord“ hat in hiesigen politischen Kreisen zwar Beachtung gefunden, praktische Konsequenzen sind aber daraus bisher nicht gezogen worden und werden ohne besonderen Zwang in nächster Zukunft auch kaum gezogen werden.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. [Arzttekammern.] Unter dem Vorsitze des Ministers Dr. von Gopler und unter Theilnahme von Vertretern des ärztlichen Standes aus allen Provinzen Preußens fand Mitte dieses Monats im Cultusministerium eine Conferenz statt zur Verabreichung eines neuen Entwurfes für die Organisation der preußischen Aerzte in Arzttekammern. An dieser Conferenz nahmen auf besondere Einladung Theil die Professoren Dr. Rudolf Virchow und Bardeleben, Geh. Sanitätsrath Dr. Abraham (Berlin), sowie die Sanitätsräthe Dr. Graf (Eberfeld) und Cnyrim (Frankfurt a. M.). Von dem Entwurf macht das Arztvereinsblatt in seiner neuesten Nummer die Mittheilung, daß er allgemeine freudige Anerkennung gefunden habe und nur in einigen Nebenpunkten amendirt worden sei. Der Paragraph allein, welcher von Entziehung des Wahlrechtes durch Beschluß des Vorstandes der Arzttekammern handelt, fand vereinzelt Widerspruch, während die überwiegende Mehrzahl der Anwesenden diese Bestimmung als eine

sehr wirkungsvolle anerkannte, die den Beschlüssen des deutschen Arztetages vollkommen entspreche. Aus Breslau war zu dieser Conferenz Herr Sanitätsrath Dr. Schmeidler eingeladen, ferner für Westpreußen: Wegg-Danzig, für Posen: Nisch-Bromberg, für Pommern: Steffen-Stettin, für Schleswig-Holstein: Völkers-Kiel, für Brandenburg: Liebert-Charlottenburg, für Hannover: Cohen-Hannover, für Sachsen: Hüllmann-Halle, für Hessen-Nassau: Grandhomme-Hofheim, für Westfalen: Morrbach-Dortmund, für die Rheinprovinz: Lent-Röln.

[Wie es in den Kleinstaaten zugeht.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat der frühere Abg. Lipke eine Zuschrift an das „Berl. Tgl.“ gerichtet, in welchem er die Wahlbeeinflussungen in Schwarzburg-Sondershausen erzählt. Die Zuschrift lautet:

„Seit sieben Jahren habe ich im Reichstag das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen vertreten. Bei der Wahl am Montag hat ein liberaler Gegenkandidat gesiegt, der mich früher stets gewählt hat und dessen Programm von dem meinigen sich nur dadurch unterscheidet, daß er für das Septennat und Verlängerung des Socialistengesetzes stimmen will, welches letztere besonders ich entschieden ablehne.“

Vorigen Freitag hatte ich eine Wählerversammlung in Arnstadt, der größten Stadt des Landes, mit zehntausend Einwohnern, einberufen, rechtzeitig die vorchriftsmäßige Anzeige gemacht und hierüber die Bescheinigung erhalten. Als Abgeordneter der Polizeibehörde erschien der Bürgermeister Hopf von Arnstadt. Ich begann mit Verlesung meines bei der letzten Wahl 1884 aufgestellten Programms, wies nach, daß ich nach demselben gegen das Septennat hätte stimmen müssen, und ging dazu über, Angriffe eines Wählers abzuwehren, der behauptet hatte, ich hätte gegen das Septennat nur gestimmt, weil ich mich im Schlepptau von Eugen Richter befände — als der Bürgermeister Hopf sich erhob und erklärte, diese Altschwere gehöre nicht zur parlamentarischen Berichterstattung und er löse auf Grund des Schwarzburgischen Gesetzes über den Mißbrauch des Versammlungsrechtes vom 16. Februar 1874 die Versammlung auf! Ich versuchte sofort, mir das erwähnte Gesetz zu verschaffen; doch in seiner Buchhandlung von Arnstadt, der größten Stadt des Landes, war dieses Gesetz oder überhaupt eine Schwarzburgische Gesetzesammlung aufzutreiben und ich wurde an die Kupfersche Hofbuchdruckerei in Sondershausen verwiesen, die allein die Gesetze des Fürstenthums verkaufe! Von dort her habe ich heute das betreffende Gesetz über den Mißbrauch des Versammlungsrechtes erhalten und gefunden, daß der Paragraph 4 dieses Gesetzes dahin lautet:

„Die Polizeibehörde oder die obrigkeitlichen Abgeordneten sind befugt, die Versammlung sofort aufzulösen, sofern entweder die ihre Abhaltung bedingenden Förmlichkeiten nicht beobachtet worden sind, oder im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesetze, der öffentlichen Sittlichkeit, Sicherheit und Ordnung eine gegründete Veranlassung vorliegt.“

Die Förmlichkeiten waren durch die rechtzeitige Anmeldung der Versammlung gewahrt; der Bürgermeister Hopf muß also in meiner Abwehr, daß ich mich nicht im Schlepptau von Eugen Richter befände, eine Veranlassung gefunden haben, die Versammlung im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesetze, der öffentlichen Sittlichkeit, Sicherheit und Ordnung aufzulösen. — Später habe ich allerdings aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß die Polizeibehörde die Auflösung der Versammlung schon vor Beginn derselben beschlossen gehabt habe.

Am Sonntag wurden die auf meinen Namen lautenden Stimmzettel nach Beendigung des Gottesdienstes ausgetragen. Der betreffende Dienstmann meldete mir, daß ein städtischer Polizeibeamter ihn gefragt, ob er einen Glaubensschein zum Ausstragen der Zettel besitze, und als er dies verneinte, ihm die Weitervertheilung unterlag habe. Nach Artikel 43 der revidirten Reichsgewerbeordnung vom 1. Juli 1833 ist bekanntlich zur Vertheilung der Stimmzettel und Druckfächer zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahlactes bis zur Beendigung des Wahlactes nicht erforderlich. Ich telegraphirte sofort an das Ministerium in Sondershausen und schrieb gleichzeitig an den Landrath in Arnstadt, darauf aufmerksam machend, daß die Nichtbeachtung des oben erwähnten Art. 43 der Gewerbeordnung unzulässig sei und die Ungültigkeitserklärung der Wahl zur Folge haben würde. Es vergingen kaum zwei Stunden, so erhielt ich vom Ministerium, dem Landrath und dem Magistrat die Benachrichtigung, daß die Stimmzettel weiter ausgetragen werden könnten. In dem Berichte des Magistrats an den Landrath, der mir officiell mitgetheilt worden, stand: die Sache be

Wo ist das Glück? *)

[14]

Eine einfache Geschichte. Von C. Raff.

Wie wenig ahnte Marie, daß er sich Zwang anthat, um bei dieser ersten Maßheit heiter zu erscheinen; daß seine Gedanken in vergangenen Zeiten und bei einer Andern weilten; daß er sich zurückversetzte in seine Jugendträume, wie er sich es einst ausgemalt, mit der Geliebten zum ersten Mal im eigenen gemeinsamen Heim zu weilen; daß er eine Andern an ihre Stelle setzte und gedachte, wie anders, wie herrlich es geworden wäre, hätte er Jene sein nennen dürfen. Deb und farblos erschien ihm die Gegenwart gegen jenes geträumte Bild —

Mit Schmerz mußte Marie sich schon am nächsten Tag darein fügen, daß sie von nun an ein mehr getrenntes Leben führen mußten. Der junge Professor mußte zurück an die Arbeit; freilich die Vorlesungen nahmen noch nicht sogleich ihren Anfang, aber er mußte sich vorbereiten und hatte andere wissenschaftliche Arbeiten zu vollenden. Sie hatten immer noch die gemeinsamen Abende und manche Mußestunde, die sie zusammenführte. Alfred bemühte sich für's Erste voller Liebeshuld und Zuverlässigkeit gegen seine junge Frau zu sein.

Und waren sie nicht beisammen, so konnte doch Marie für ihn sorgen nach Herzenswunsch! Leise trat sie oft in die Studirstube, um ihn ja nicht zu stören, ordnete dies und ordnete jenes. Oftmals war es im Anfang allerdings nur ein Vorwand gewesen, daß sie darin zu thun habe. Die Sehnsucht hatte sie in seine Nähe getrieben. Aber wenn er sie später manchmal ernst angeblickt hatte und gefragt: „was wünschst Du Marie?“ — dann war sie erröthet, hatte irgend eine Ausrede gebraucht und war bald nur noch erschienen, wenn wirklich Geschäfte sie veranlaßten.

Schließlich schaffte er sich ein kleines Meßchen an, das er in einem Käfig in seinem Arbeitszimmer einquartierte, und als Marie, die eine unüberwindliche Abneigung gegen diese Thiere hatte, sanft Protest einlegen wollte, meinte er: „das Thierchen interessirt mich, ich möchte Einiges daran studiren. Damit es Dich nicht genirt, habe ich es in meinem Zimmer einquartiert, dieses brauchst Du ja selten zu betreten.“ Nun betrat sie es freilich noch seltener.

Aber diese kleinen Unfreundlichkeiten ließen sie noch nicht daran verzweifeln, daß er ihr doch noch näher treten würde!

*) Nachdruck verboten.

Sie richtete das Hauswesen ganz nach seinen kleinsten Wünschen ein; Alles geschah, wie sie nur ahnen konnte, daß es ihm angenehm wäre. Nicht jeder jungen Frau gelingt dies ebenso gut, als es bei Martin der Fall war; aber des Gatten liebevoller Blick weilt dafür dann oftmals lieber auf dem jungen Weibchen als auf den für ihn bereiteten Herrlichkeiten, ein guter Kuß geht ihm über manche süße Speise und manche kleine Ungeheuerlichkeit dünkt dem jungen Ehemann gar reizend.

Das war hier anders. Als etwas Selbstverständliches nahm bald Alfred an, daß Marie, von der er wußte, wie lange sie schon selbstständig das Hauswesen verwaltete, Alles wissen und können müsse und sie fühlte sich beglückt, daß er sich ihre Fürsorge nur gefallen ließ, daß sie ihn nur bedienen durfte.

Freilich ein liebevolles Wort hätte ihr oft gar wohl gethan — sie harrete vergebens darauf!

Hatte er ihr, als sie sich noch fremder standen, für Alles wenigstens den schuldigen Dank gezollt, so wurde ihm ihre Sorge um ihn nun zur angenehmen Gewohnheit, die er nicht weiter beachtete, weil sie gar so lautlos und als selbstverständlich Alles vollbrachte. Ihr treffliches Schalten und Walten sah er als Pflicht an, der sich jede ordentliche Hausfrau unterziehen müsse, dafür brauche es nicht viel Dank und Anerkennungsworte. Daß dieser Pflicht nicht Jede in dem Maße stattthut, wie seine Marie, ließ sie ihm nie zum Bewußtsein kommen. Und wie gern lobt und dankt man, ob nöthig oder unnöthig, wie wenig zählt man die Worte, wenn die Liebe sie dictirt. Selbst er hatte, ohne sie je zu lieben, ehe sie seine Gattin gewesen, aus der Ferne einen schärferen, unbefangeneren Blick für ihr stilles Wirken gehabt, als gerade jetzt, da es ihm galt — er aber eingekullt war in die Macht der Gewohnheit.

Marie versiel nach und nach, gerade weil ihr keine Anerkennung zu Theil ward, in einen allzugroßen ängstlichen Eifer. Sie fürchtete immerfort, sie vernachlässige vielleicht doch da oder dort etwas, und dadurch verlor sie an dem harmonischen Gleichgewicht, das so wohlthuend an ihr gewirkt hatte. Ihr Wesen bekam manchmal etwas Nervöses, Hastiges, was Alfred mit Mißfallen bemerkte. Sie büßte dadurch ein, was sie gerade in seinen Augen so hoch gestellt hatte: die milde Ruhe und klare Sicherheit, welche ihm vor Allem eine Garantie für ein gutes, dauerndes Einverständnis geschienen hatten. Er bedachte nicht, daß gerade er es gewesen, der störend eingewirkt hatte; durch ihr unbelohntes Streben war ihr in sich abgeschlossenes,

klares Wesen getrübt worden. Von gleichgiltigen Menschen ist Einem auch der Lohn gleichgiltig, man hat sich ja doch nur aus allgemeiner Menschenliebe oder Pflichtgefühl für sie bemüht; aber von denen, die man liebt, wünscht ihn selbst das ungewöhnlichste Wesen. So erging es Marie. Bei Andern, für die ihr doch die Arbeit viel mehr Mühsal gewesen als für den Mann ihres Herzens, war es ihr nie eingefallen sich zu fragen, ob sie ihre Thätigkeit schätzten. Sie hatte sich Genüge gethan und das reichte hin, sie zufrieden zu stellen — von ihm schmachtete sie nach einem freundlichen Worte der Anerkennung.

Mit etwas weniger Sorge und etwas mehr äußerlicher Unterhaltungsgabe hätte Marie vielleicht mehr erreicht. Hätte sie, anstatt Alles anzubieten, um ihm alle kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens aus dem Wege zu räumen, anstatt wortlos sich in alle Anordnungen zu fügen und ihn, um ihm nur nicht lästig zu fallen, nie ahnen zu lassen, daß ihr auch dies oder jenes abging, hätte sie ihn statt dessen auch dazu kommen lassen, für sie Sorge tragen, daran denken zu müssen, daß auch sie Wünsche und Bedürfnisse hatte, ja ihn sogar neckend gemahnt, ihn in freundschaftlicher Weise unbewußt zu seinen Pflichten geführt, — es wäre vielleicht besser gewesen.

Wenn er erklärte, er müsse einige Mittage wie früher mit seinen unverheiratheten Collegen im Restaurant speisen, damit er die alten Verbindungen nicht aufgäbe: anstatt ohne Widerrede, wenn auch betrübt, ihn gehen zu lassen und daheim kaum selbst zu essen, damit sie das Dienstmädchen diese Tage voll benutzen konnten, um sein Studizimmer gründlich zu putzen, so daß er bei seiner Heimkehr Alles „blitzenblank“ fände — was er nie bemerkte — hätte sie lieber ihn zu sesseln getrachtet mit liebenswürdigem Geplauder, daß er der Collegen vergeffen hätte, und ihm dann vorgeschlagen, dieselben zu sich einzuladen; vielleicht wäre ihm dann klar geworden, daß er die Geselligkeit und Anregung am häuslichen Herd finden könne und sollte. Ja, er hätte bei seinem Geredetgeistesinn es wohl stets eingesehen, wenn sie im vollen Rechte war, hätte sie es ihm zum Bewußtsein kommen lassen, daß er Unbilliges verlangte. Doch nie und bei keiner Gelegenheit ließ sie ihn dazu gelangen. Das war so ihre Natur, die arme Marie meinte es so herzensgut in ihrer Art, in ihrer schweigenden Duldsamkeit. Und wie schwer ist die Grenze zu finden! Müßte sie nicht fürchten, es werde ihm wie ein Ausdrängen erscheinen, wenn sie ihn mehr ans Haus und an sich selbst zu fesseln versuchte? damit würde sie ihn erst recht verschucht haben.

(Fortsetzung folgt.)

tube auf einem Mißverständnis, der § 43 der Gewerbeordnung sei dem Magistrat wohl bekannt gewesen, er habe nur zur gerichtlichen Entscheidung bringen wollen, ob das Austragen der Stimmzettel am Sonntage durch das Schwaiburgische Sabbatsgesetz modifiziert werde!

So steht es mit der Nichtbeeinflussung der Wahl, welche der Fürst ausdrücklich gewünscht haben soll, in einem Kleinstaat, in dessen oberste Regierung in letzter Zeit strebende Advokaten und Beamte aus Preußen berufen worden sind, welche schöne Titel wie Regierungsrath, Landrath und dergl. erhalten haben und sich als nationalliberal bezeichnen!

Berlin, 23. Februar 1887. Gustav Lipke.

[Die Feuerbestattung.] Das Jahr 1886 war für die Anhänger der Feuerbestattung ein ereignisreiches und hat die Garantie geschaffen, daß es fortan mit der Agitation für die Cremation stetig vorwärts gehen wird. Es ist durch die Presse und durch zahlreiche Vorträge, nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland eine Volksthümlichkeit der Bewegung erreicht worden, wie sie so allgemein und lebhaft nie vorher bestanden hat.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. [Die Wahlen in Elsaß-Lothringen] haben in Frankreich begreiflicher Weise große Befriedigung erregt, doch giebt die Mehrzahl der Blätter aus nabeliegenden Gründen ihrer Freude nur in gemäßigter Form Ausdruck. Nur die Revanchepresse jubelt unvorhöhlen. Der „Matin“ bringt eine Unterredung, welche einer seiner Reporter mit dem Abgeordneten von Metz, Herrn Antoine, gehabt hat.

„Was haben dann aber, fragte der Besucher, die deutschen Proteste gegen die Beibehaltung des Generals Boulanger im Kriegsministerium, die Paraden von Lunévillle und die Patriotentage zu bedeuten?“ — „Die zwei letzteren Proteste mußten nur als Vorwand für Wahlmanöver dienen; gegen den General Boulanger aber war es ernstlich gemeint. Man kennt Frankreich in Deutschland sehr wohl, man weiß, daß es eine Nation ist, welche man sentimental nennt, weil sie sich nicht aus Vernunftgründen einem Manne in die Arme wirft, sondern ihren providentiellen Mann haben muß.“

Kleine Chronik.

Breslau, 25. Februar.

Fürstin Milena von Montenegro wurde am 22. d. von einem Mädchen entbunden. Die Fürstin, die im 40. Lebensjahre steht, hat sich im Jahre 1860, also im 13. Lebensjahre, mit dem Fürsten Nikolaus vermählt. Dieser Ehe sind nun neun Kinder entsprossen, darunter ein Prinz und acht Prinzessinnen.

Die Botwinje. Durch die Zeitungen lief dieser Tage die Notiz, daß das Lieblingsgericht unseres Kaisers Botwinje sei. Dem „V. Tagebl.“ geht nun folgende Mittheilung zu: Botwinje ist in Rußland wie in Polen allgemein gebräuchlich, weil die Zutaten äußerst wohlfeil sind. Das in russischen Kochbüchern angegebene Rezept lautet: Eine Handvoll Kerbel (Anthriscus cerefolium) mit Salz fein zerreiben in einer Terrine, welche nachher das Ganze aufzunehmen bestimmt ist; etwas feingehackten Sauerampfer (Rumex acetosa) oder rote Rüben (Beta vulgaris) abkochen und verkücheln lassen (werden die letzteren verwendet, dann sind die gekochten in kleine Stücke zu schneiden); in die Terrine schütten mit einem Theile der Brühe, welche beim Abkochen sich ergeben hat, Alles vermischen und so viel sauren Rahm hinzufügen, daß das Ganze eine feimige, säuerliche Suppe bildet.

Die Eisenbahnen und die Pflanzenwelt. Man hat kürzlich wieder einmal in Schweden ein Beispiel für die interessante Erscheinung festgestellt, daß durch Vermittelung der Eisenbahnen die Pflanzenwelt eines Landes in kurzer Zeit eine nicht unbedeutliche Aenderung ihres Charakters erfahren kann. In der Parochie von Arbra (Provinz Helstingland, Schweden), deren Flora gründlich untersucht worden war, sind seit dem Jahre 1878, dem Zeitpunkt der Eröffnung einer Eisenbahnlinie, welche diese Landschaft mit der großen nördlichen Linie der schwedischen Eisenbahnen verbindet, sieben neue Pflanzen aufgetreten.

Die diesjährige Hyacinthenzucht. Die „Frankf. Zig.“ schreibt: Es ist allgemein aufgefallen, daß in diesem Winter die Hyacinthe sich so schwer treiben ließ, ja zum Theil gar nicht zur Blüthe gebracht werden konnte. Von den Gärtnereien, welche sich mit der Kultur dieser Zwiebelgewächse befassen, haben viele ihren Ertrag ganz, andere zur Hälfte verloren. Die Gartenbaugesellschaft in Frankfurt fand es für angemessen, in ihrer letzten Sitzung die Sache zum Gegenstand ihrer Beratung zu machen.

* Girschberg, 23. Februar. [Fritz Hedert.] Am Dienstag ist in München der Kaufmann und Fabrikbesitzer Herr Fritz Hedert aus Petersdorf nach langen schweren Leiden gestorben. Der Verstorbene, der Mitglied der Girschberger Handelskammer war, ein Mann von vollendetem Geschmack und feinstem Kunstsinne, hat an der Entwicklung, welche die Glasindustrie im Riesengebirge in den letzten 25 Jahren genommen hat, den hervorragenden Antheil gehabt. Sein Waarenlager in Petersdorf, inhaltlich und in Betreff des Arrangements gleich vollendet, erregte mit Recht die Bewunderung aller Besucher. Auf den Industrie-Ausstellungen war die Hedert'sche Abtheilung neben derjenigen der Josephinenhütte allezeit die bedeutendste. Vor einigen Monaten schwer erkrankt, suchte er, wie der „Vote“ mittheilt, Genesung in Meran in Trirol, jedoch vergebens. Auf der Heimreise erkrankte er vor wenigen Wochen in München derart, daß er daselbst zurückbleiben mußte. Am Dienstag hat ihn der Tod von seinen Leiden erlöst.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

P. Glas, 23. Februar. [Schwurgericht. — Versuchter Mord.] Der Zimmermann und Weber August Schönig aus Birgwis, Kreis Glatz, 44 Jahre alt, war am 29. December v. J. von hiesigen Schöffengericht wegen körperlicher Mißhandlung und Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurtheilt und ist nun wegen versuchter Ermordung seiner Ehefrau Thekla Schönig, geb. Zocher, angeklagt. Schönig war, wie sowohl sein Geständniß als auch die Beweisaufnahme ergab, im Jahre 1871 fränklich aus dem Kriege heimgekehrt, hatte deshalb die schwere Zimmerprofession niedergelegt und dafür die Weberei betrieben. Im Jahre 1872 verheiratete er sich mit der Weberochter Thekla Zocher, lebte aber mit derselben, zumal die Ehe kinderlos blieb, höchst unglücklich. Wie er angab, soll die Frau mit ihm in keiner Weise zufrieden gewesen sein, namentlich soll sie unzufrieden gewesen sein, daß er die Zimmerprofession nicht mehr habe betreiben können und daß sein Hausden so klein und unannehmlich gewesen sei. Sie soll daher fortwährend mit ihm gekankt und ihn auch bei Anderen arg verleumdet, endlich aber vor 5 Jahren verlassen und sich zu ihren Eltern in Ludwigsdorf begeben haben. Schönig hat darauf sein Haus in Birgwis verkauft und den Erlös mit seiner Frau bei einem Notar getheilt. Seitdem haben die Eheleute sich nach längeren Zeiträumen zwar getroffen, aber bei jeder Zusammenkunft auf das Heftigste mit einander gekankt. Bei der letzten dieser Zusammenkünfte, nämlich am einem Sonntag, Ende September v. J., will der Angeklagte, etwas Auffälliges, Verdächtiges im Gesicht der Frau bemerkt haben, als ob sie ein unordentliches, unsittliches Leben geführt, ihr deshalb auch gedroht haben, „sich in Acht zu nehmen, sonst würde er ihr etwas Anderes beweisen.“ Am Abend des 12. October vorigen Jahres wurde ein Schuß durch das Fenster der Weber Zocher'schen Wohnung, in welcher die Ehefrau des Angeklagten am Webstuhl arbeitete und dem Fenster den Rücken kehrte, abgefeuert, dessen Geheiß die Frau am linken Schulterblatt verletzte und dort auch stecken geblieben sein muß, während ein zweites Projectil in der Größe einer Erbse auf dem Fensterbrett, Theile eines Zerzerols aber auf einem Holzhause vor der Zocher'schen Wohnung und im Dorfgraben gefunden wurden. Frau Schönig mußte nach Neurode in das Krankenhaus gebracht und dort zehn Tage lang ärztlich behandelt werden. Nach Angabe des Anstaltsarztes ist die vorgefundene Verletzung durch einen scharfen Schuß verursacht, das Geheiß selbst aber, das die Größe einer Erbse gehabt, noch nicht gefunden worden. Es müßte sich also noch im Körper befinden. Doch wäre die Verletzung keine lebensgefährliche, selbst andere nachtheilige Folgen wären nicht zu befürchten, höchstens Schmerzen bei eintretendem Witterungswechsel. Der Verdacht der Mithäterschaft lenkte sich sofort auf den Schwamm der Verletzten. Einige Tage nach der That wurde derselbe am Zocher'schen Hause von zwei Männern angetroffen, festgenommen und dem Gendarm Jobel zugeführt, dem er auch ein offenes Geständniß ablegte. Dasselbe wiederholte er auch vor dem Schwurgericht. Nach diesem Geständniß hat der Angeklagte schon am

Tage der letzten Zusammenkunft mit seiner Ehefrau den Entschluß gefaßt, sie zu erschießen. Zu diesem Zweck kaufte er am 12. October v. J. in Wünderoff ein Zerzerol und in Neurode die nöthige Munition, ging dann nach Ludwigsdorf, versteckte sich dort am Hause seiner Schwiegereltern hinter einem Holzhause, bis es dunkel wurde, und feuerte dann das mit 2 Kugeln geladene Zerzerol durch das mit einer Strohballe bedeckte Fenster ab. Dasselbe versprang. Schönig schrie über das unglückliche Leben mit seiner Ehefrau in den schwärzesten Tönen und beschuldigte sie dabei zugleich des Ehebruchs. Zur Beweisaufnahme über diesen Punkt wurde die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Nach Wiedereinführung derselben bekundete Gendarm Jobel nur noch, von Anderen gehört zu haben, die Ehefrau des Angeklagten sei eine sanftmüthige, verläumderische Person, die auch mit anderen Männern verkehre. — Die Geschworenen erkannten den Angeklagten der versuchten Ermordung seiner Ehefrau mit mehr als sieben Stimmen für schuldig, worauf die Staatsanwaltschaft gemäß der §§ 211, 43 und 44 Nr. 2 Str.-G.-B. 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht beantragte, und der Gerichtshof unter Aufhebung des oben bezeichneten schöffengerichtlichen Urtheils vom 29sten December v. J. auf eine Gesamtstrafe von 8 Jahren 1 Monat Zuchthaus, doch nicht auf die Nebenstrafen, erkannte.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

In der Sitzung der naturwissenschaftlichen Section am 12. Januar 1887 legte Herr Geh. Bergrath Prof. Dr. Kömer Krystalle von Sylvan (Chlor-Kalium) aus dem Steinsalzbergwerke von Znowrazlaw bei Bromberg vor, welche ihm, wie dankbar anerkannt wurde, durch den königlichen Bergreferendar Herrn Kühna mitgetheilt wurden. Es sind faustgroße, wasserhelle Spaltungsstücke, bei denen auf einer oder zwei der Seitenflächen deutlich bis zollgroße Krystalle hervortreten. Die letzteren sind Würfel mit Abstumpfung der Ecken durch das Octaeder. An einigen Krystallen wurden sehr scharfe, die Combinationskanten zwischen Würfel und Octaeder abstumpfende Flächen eines Icositetraeders wahrgenommen. Das Vorkommen gleicht durchaus demjenigen von Staßfurt. Nach Angabe des Herrn Kühna wurden die Krystalle von ihm auf der 150 M.-Sohle in einer größeren Krystallbrufe gefunden. Uebrigens sollen auch an anderen Punkten der dortigen Grube solche Krystalle vorgekommen sein. Der Eisenber bemerkt auch noch, daß einige von ihm untersuchte Krystalle völlig frei von Natrium waren.

Derselbe legte Stufen von Tarnowitz vor, welche neuerlichst im Felde des Abler-Schachtes der Friedrichsgrube bei Tarnowitz vorgekommen sind. Dieselben zeigen deutlich mit Bleiglanz auf feinkörnigen grauen Dolomit aufgewachsene Krystalle von bedeutender Größe und noch näher zu beschreibendem Wütherit-ähnlichem Habitus. Das Mineralogische Museum verbanft dieselben der gefälligen Mittheilung des Herrn Bergrath Köch in Tarnowitz.

Derselbe berichtet ferner über die Auffindung von Protriton petrolei Gaudry in den dem unteren Nothliegenden angehörenden rothen Plattenalkalen des Delberges bei Braunau. Das einzige bisher bekannte Exemplar ist nur mäßig gut erhalten, aber doch sicher bestimmbar. Die Länge beträgt etwa 35 Millimeter. Soweit die Art der Erhaltung eine nähere Vergleichung erlaubt, ist die Uebereinstimmung mit Exemplaren von Lutun vollständig.

Derselbe Vortragende legte endlich Schädel- und Extremitätenknochen von Rhinoceros tichorhinus aus dem Diluvium von Trebnitz vor. Der Fundort der Knochen ist der Eisenbahnmarkt Raschen ganz in der Nähe des Trebnitzer Buchwalbes durchschnitten. Sie lagen etwa 7 Meter tief in einer dem Lehm untergeordneten Kiesfläche. Der Umfang, das sowohl Schädel als Extremitätenknochen gebunden wurden, läßt schließen, daß das ganze Skelet des Thieres dort abgelagert war. Die Knochen waren durch den Eisenbahnbaunternehmer Herrn D. Wande an Herrn Professor Dr. Haffe eingehend und von diesem dem Vortragenden gütig für das Mineralogische Museum mitgetheilt worden. Es wurde noch bemerkt, daß in der Nähe von Trebnitz vor einigen Jahren schon ein anderer Fund von Knochen des Rhinoceros tichorhinus gemacht wurde (vergl. Jahresbericht Schles. Ges. f. 1880, p. 133). Im Ganzen sind jetzt 11 verlässliche Fundorte von Knochen dieses außer Elephas primigenius für die Diluvialzeit bezeichnendsten Thieres aus Schlesien bekannt geworden.

Herr Dr. Kosmann besprach hierauf unter Vorzeigung der Belegstücke das Vorkommen von Brandstücken auf der Rudolfsgrube im Köpprichtale bei Neurode, welche nach ihrem Gehalte an bituminösen Substanzen den als „Bogheadoble“ bezeichneten Brandstücken in Schottland durchaus parallel stehen. Neben dem Aschengehalt von 32,18 pCt. besteht die Kohlensubstanz im Betrage von 67,82 pCt. aus 38 pCt. flüchtigen Bestandtheilen und 29,82 pCt. festem Kohlenstoff, mitbin die Kohlenstoffanzahl für sich aus 43,96 pCt. festem Kohlenstoff und 56,04 pCt. Wasser und Kohlenwasserstoffen. Die letzteren zerfallen bei der fractionirten Destillation

konnten. Das hinderte jedoch die Holländer nicht, ihre Waare in der hergebrachten Weise zum Schaden der Abnehmer zum Verkauf zu bringen. Die Frage, ob die deutschen Gärtner verpflanzt seien, den Schaden für den Ausfall der Hyacinthen zu tragen, wurde mit „Nein“ beantwortet, da die Lieferanten den Fehler selbst verschuldet, bezw. ihre Abnehmer auf den Umstand, daß die ungenügend gewesene Erntezeit auch einen Einfluß auf die Blüthe haben werde, nicht aufmerksam gemacht hätten. Einige der holländischen Gärtnerfirmen haben sich auch bereits zu ganzen oder theilweisen Schadloshaltung bereit erklärt. Es wird erwartet, daß auf energische Reclamationen die übrigen Lieferanten diesem Beispiele folgen werden. Ein ebenso ungünstiges Resultat, wie die Hyacinthen, haben übrigens auch die Tulpen in diesem Winter ergeben.

Der elektrische Tactstock. Die neueste Erfindung auf elektrotechnischem Gebiete ist der „elektrische Tactstock“. Derselbe ist bereits, wie der „Engineering“ meldet, seit einiger Zeit im Opernhause in Paris in Gebrauch und functionirt ausgezeichnet. Es ist dieses keine Spielerei, sondern eine für die Oper höchst wichtige Erfindung. Derselbe bezweckt die Befestigung der Schwierigkeiten, welche der Verbindung zwischen dem mitten vor der Bühne stehenden Dirigenten und einer etwa hinter den Coulissen wirkenden Abtheilung des Orchesters oder Chors beziehungsweise ihren Führern besonders dann entgegenziehen, wenn der Dirigent durch Decorationen oder sonstige Bestandtheile der Scenerie dem Auge des Chorführers verdeckt ist. Der elektrische Tactstock ist von Carpentier erfunden. Derselbe besteht aus zwei Apparaten, einem Geberapparat, welchen der Dirigent mit dem Fuße in Thätigkeit setzt, und dem Empfangsapparat, der transportabel ist und beliebig hinter den Coulissen aufgestellt werden kann. Der Empfangsapparat enthält den Tactstock, welcher genau die Bewegungen nach oben und unten, rechts und links führt, die der Dirigent beabsichtigt. Die Apparate sind durch dünne Drahtleitungen mit einander verbunden; eine elektrische Batterie liefert die Triebkraft. Der Apparat ist, wie schon erwähnt, in Paris im Opernhause in Anwendung, functionirt sehr präcise und wird deshalb auch wohl in anderen größeren Kunststätten in Zukunft in Gebrauch genommen werden.

Pflichttreue Wähler. Das „Dtsch. Tgl.“ erzählte kürzlich, daß ein in Nizza weilender conservativer Wähler die Reise nach Berlin angetreten habe, um sein Wahlrecht auszuüben. Das „Berl. Tgl.“ theilt darauf mit, der conservative Herr habe die Reise nicht unternommen, da er in Nizza einen deutschfreisinnigen Wähler traf, der ebenfalls nach Berlin reisen wollte, worauf beide Herren beiseite hätten, ihre Stimmen gegenseitig zu compensiren und ruhig in Nizza zu bleiben. — Nun erfolgte im „Dtsch. Tgl.“ eine fulminante Widerlegung dieser Darstellung. Der conservatieve Herr sei thatsächlich nach Berlin gereist, um sich persönlich in den Wahlkampf zu stürzen. — Jetzt lesen wir im „Berl. Tgl.“: „Auch das stimmt, wie wir bestreiten können. Der in Rede stehende Herr hatte nämlich sein conservatives Gewissen durch den Ausgleich mit einem politischen Antipoden bedrückt gefühlt und ist daher, nachdem er den geschlossenen Vergleich für unglücklich erklärt hatte, mit dem nächsten Zuge nach Berlin gedampft. Der Freisinnige ihm nach. Und so sind sie Beide hier am Wahltag noch gerade zur rechten Zeit eingetroffen, um ihrer staatsbürgerlichen Wähpflicht genügen zu können. Dieser seltene politische Opfermuth ist übrigens herrlich belohnt worden, denn durch ihre Abreise sind beide Herren den Schrecken des Erbdebens entgangen, die inzwischen über Nizza hereingebrochen sind!“

Die Kunst, ein armer Mann zu sein. In Wien kam jüngst eine festsame Wette zum Austrag. Ein Graf priess im Club die Annehmlich-

keiten des Winters und einer seiner Freunde bemerkte in spöttischem Tone: „Ja, das sagst Du, weil Du gut gekleidet, in einen prächtigen Pelz gehüllt, durch die Straßen eilen kannst; weil Dir jede Minute ein warmer Raum, ein gutes Mahl, ein paar Gläser Wein zur Verfügung sind. Ich möchte Dich sehen, wenn Du ein armes Menschenkind wärest, das im dünnen Röckchen herumläuft, keine gehetzte Stube hat und bei seinem fargen Verdienst nicht weiß, ob es Kohlen oder Brot kaufen soll.“ — „Jedenfalls hielt ich mich vor Allem an das Brot, denn die Kälte ertrüge ich ganz leicht.“ — „Du? Nicht drei Tage hältst Du es im kalten Zimmer aus, notabene schlecht gekleidet und bei ungenügender Nahrung.“ — „Wah! Wenn es eine Wette gelten soll, so verpflichte ich mich zu acht Tagen bitterer Armuth!“ — „Gut“, sagte Baron M., „ich halte die Wette. Der Verlierende stellt den hier Anwesenden ein Souper mit Champagner ad libitum zur Verfügung und spendet eine anständige Summe zu wohlthätigen Zwecken.“ — „Angenommen!“ Am andern Tag — Temperatur — 6 Grad Cel. — wor Graf W. als „armer Teufel“ infallirt. Eine leerstehende Wohnung im Hause des Baron M. war ihm zur Verfügung gestellt. Ein murrstüchiger Tisch, ein einholcher Sessel, ein morsches Bett mit Strohsack und eine Kerze in einem Flaschenhals bildeten das Mobilar. Ueberdies war abschließend eine Fensterleiste zertrümmert und mit Papier verklebt worden, weil „dies einmal so Sitte sei in den Höhlen der Armuth.“ Uebrigens sollte das Loos des Grafen noch nicht das allerhärteste sein. Es war angenommen, daß die Miethe bezahlt sei und er nur für seinen leiblichen Unterhalt zu sorgen habe. Ein dem Baron bekannter armer Maler, der für fünfzig Stück fogenannter „Mandelbögen“, die er colorirt, vierzig Kreuzer bezahlt erhält, sollte als Muster gelten. Graf W. bekam also eine Farbensachtel und eine Anzahl „Mandelbögen“ beigeleitet und sollte aus dem „Estragniß“ seiner Arbeit sich verköstigen. Ein Ueberwachungscomité wurde eingesetzt und die Sache in Gang gebracht. Am Sonntag Morgen erhielt Graf W. von seinem „Auftraggeber“ großmüthig einen Vorkuß von 30 Kreuzern und begann um 9 Uhr seine Arbeit. Da ihm sein Winterrock abgenommen worden war und man die Sache doch nicht zu weit treiben wollte, so wurde ihm ein Diener concedirt, der die notwendigen Nahrungsmittel einkaufen sollte. Von einem Comitemitgliede überbracht, brachte dieser für die 30 Kreuzer des Grafen eine heiße Suppe, etwas Wurst und Brot, ein Glas schlechten Schnaps und zwei noch schlechtere Cigarren. Der Graf arbeitete unermüdet. Abends hatte er wieder 30 Kreuzer „verdient“. Die Summe wäre wahrscheinlich größer gewesen, wenn Graf W. nicht zu wiederholten Malen hätte aufstehen und Turnübungen vornehmen müssen, um die erstarrten Glieder zu wärmen. Nachts froz es ihm jämmerlich unter der leichten Decke und die eifrige Rebellin, die durch die gebrochene Scheibe einströmte, setzte ihm fürchterlich zu. Mühselbestemmer machte er sich auch am nächsten Tage an die Arbeit. Am Abend hatte er aber nur 20 Kreuzer verdient. Die zarten, wohlgepflegten Hände waren rauh und gesprungen, und die erstarrten Finger vermochten kaum mehr den Pinsel zu halten. Am dritten Tage war die Kälte so arg, daß Graf W. sich mit einer Schale Suppe, einem Stück Brot und einer schlechten Cigarre begnügte und den Rest seines Geldes zum Einkauf — von Kohlen verwendete. Dieselben brannten in dem kleinen eisernen Ofen in einer halben Stunde zu Ende, und dann war es kalt wie zuvor, ja noch kälter. Resultat: 10 Kreuzer Verdienst. Am Mittwoch vermachte Graf W. kaum mehr sein Lager zu verlassen. Die Glieder versagten den Dienst, die Arbeit war unmöglich geworden. Nachmals wollte er sich aufraffen, aber Mittags war seine Energie gebrochen, und bald darauf erklärte er sich, zur Freude des schon besorgten Comités — geschlagen. ... Es ist eben eine schwere Kunst — besonders im Winter — ein armer Teufel zu sein. ... Bei dem prächtigen Souper, das Graf W. gab, traf er das erste Glas auf dem Gebelben der Wärmestuben, deren Fonds auch der verweirte ansehnliche Betrag zugeführt worden ist.

Gabe von Gartens des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers, der Sächsischen Staats- und deren Anschlussbahnen, des ober-sächsischen Kohlenreviers, der Umgebung von Aachen, Frankfurt a. M., Wien, Amsterdam und der Berliner Stadt- und Ringbahn. Fügen wir noch hinzu, daß die nach amtlichem Material bearbeitete, in ihren Angaben zuverlässige Karte sehr billig ist, so ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß sich dieselbe einer großen Verbreitung unter allen Güter- und Eisen-Expeditiions-Beamten, Expediteuren, Kaufleuten und Reisenden aller Art recht bald wird zu erfreuen haben.

Handels-Zeitung.

Breslau, 24. Februar.

—k. Regulirungs-Course der Breslauer Börse pro Febr. (Amtliche Feststellung.) Dortmund-Gronau 62,—, Lübeck-Büchener Eisenbahn 150,—, Mainz-Ludwigshafen 91,—, Marienburg-Mlawka 36,—, Italienische Mittelmeer-Eisenbahn-Aktien 109,—, Galizier 79,—, Lombarden 142,—, Franzosen 380,—, Oesterr. Goldrente 87,—, do. Silberrente 64,—, do. 4 1/2% Papierrente 63,—, do. 5% Papierrente —,—, do. 1860er Loose 111,50, Ungar. 4% Goldrente 77,—, do. 5% Papierrente 69,—, Poln. Liquidations-Pfandbriefe 53,50, do. 5% Pfandbriefe 57,—, Russ. 1877er Anleihe 97,50, do. 1880er Anleihe 79,50, Russ. 6% 1883er Goldrente 107,—, do. 5% 1884er Goldrente 93,—, Orient-Anleihe I 56,—, do. II 56,—, do. III 56,—, Italiener 94,—, Rumänische 6% Staats-Obligationen 103,—, do. 5% amort. 91,—, Türkische 1865er Anleihe 13,—, do. 400-Frcs.-Loose 29,—, do. 4% unif. Egypter 71,—, Serbische Goldrente 78,—, Breslauer Discontobank 87,—, do. Wechselbank 97,—, Schles. Bankverein 102,—, do. Boden-Credit-Aktien-Bank 112,—, Oesterr. Credit-Aktien 448,—, Donnersmühlhütte-Aktien 40,—, Oberschlesische Eisenbahnb.-Aktien 46,—, Schlesische Immobilien 94,—, Laurahütte 77,—, Vereinigte Breslauer Oelfabriken 61,—, Oesterr. Banknoten 159,—, Russ. Banknoten 182,50, Schles. 3 1/2% Pfandbriefe 96,50.

* Regulirungs-Course der Berliner Börse pro Februar. Das betreffende Telegramm ist nicht eingetroffen.

* Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg. Die uns vorliegende Geschäftsübersicht über das 32. Verwaltungsjahr 1886 constatirt eine Prämien-Einnahme von 4708 098 Mark, für versicherte 872 115 654 Mark Brandschäden wurden erstattet aus 1886 und früheren Jahren, abzüglich des Antheils der Rückversicherer 1 029 583 Mark, Prämien an Rückversicherer wurden gezahlt 2 555 507 Mark, Administrationskosten, Provision u. s. w. abzüglich Provision von Rückversicherern betragen 728 990 Mark. Die Actionäre empfangen insgesamt 21 pCt. Dividende oder 63 Mark per Actie.

* Vom Zuckermarkt in Havanna liegt ein bis zum 5. Februar reichender Wochenbericht vor, dem Folgendes zu entnehmen ist: Im Anfang der Woche zeigten Verkäufer in Erwartung besserer Preise feste Haltung, die seitens der Käufer mit Zurückhaltung beantwortet wurde. In Folge Concessionen der Ersteren setzte der Markt am Donnerstag mit grösserer Lebhaftigkeit ein, um jedoch am Schluss der Woche wieder zu verflauen. In den anderen Ausfahrhäfen war die Tendenz fest und lebhaft. Das Wetter ist günstig, die Pflanzern klagen jedoch über Mangel an Arbeitskräften. Wir notiren: Melasse-Zucker regulär bis gute Polar., 1,25—1,68 1/2 Dollars Gold per Quintal; Rohzucker „fair“ bis „good“, 85—90, 1,50 bis 1,75 Doll., Centrifugal, 92 bis 96 Polar., in Oxl., Säcken und Kisten, 2,12 1/2—2,37 1/2 Doll. Die Vorräthe in den Lagerhäusern zu Havanna und Matanzas betragen am Schlusse der Berichtswoche: 16 000 Kisten, 204 000 Säcke und 3300 Oxhoft. Die Eingänge beliefen sich auf 695 Kisten, 51 000 Säcke und 445 Oxl., die Ausgänge auf 18 500 Säcke und 273 Oxl., wovon 17 500 Säcke und alle Oxhoft nach der Union verschifft wurden.

* Nachahmung englischer Handelsmarken. Die namentlich an die deutsche Adresse gerichteten Klagen der englischen Industriellen, speciell der Sheffielder Eisen- und Stahlwaren-Fabrikanten, wegen betrügerischer Nachahmung der englischen Handelsmarken haben zur Ausarbeitung einer Handelskammer-Bill geführt, welche dem beregten Unwesen auf das Strengste zu Leibe gehen soll. Inzwischen gelangen aber Thatsachen zur öffentlichen Kenntniss, welche darthun, dass der Missbrauch der englischen Handelsmarken nicht sowohl der ausländischen, insbesondere der vielgetadelten deutschen Industrie, sondern den Sheffielder Firmen selber zur Last fällt, welche sich grosse Mengen deutscher Fabrikate kommen lassen, sie in Sheffield mit der heimischen Marke stempeln und dann als englische Erzeugnisse in die Colonien exportiren. Selbst Mitglieder der Sheffielder Handelskammer und der dortigen Cutlers' Company betheiligen sich an solchen Manipulationen, und es gehen an einem einzigen Tage manchmal 20 und mehr Tons deutscher Stahlwaare in Sheffield ein. Englische Blätter räumen diesen Thatbestand selbst ein, der ebensowohl zur Ehrenrettung der deutschen Industrie hinreicht, als er die betheiligten englischen Firmen bei ihren eigenen Landsleuten in Misscredit zu bringen geeignet erscheint. (B. B.-C.)

* Zur Insolvenz Louis Mamroth. Aus Warschau, 23. Februar, wird der „V. Z.“ berichtet: Die Bankfirma Louis Mamroth in Warschau und Kalisch hatte bereits in den Jahren 1883 und 1884 grosse Verluste erlitten und galt schon seit dieser Zeit für schwach, so dass die Zahlungseinstellung hier am Platze wenig überrascht hat. Die Passiva werden auf ca. 300 000 Rbl. beziffert und unter grösseren Gläubigern die Commerzbank in Warschau, Gebr. Kamarin in Riga, David Heinemann in Hamburg und die Nationalbank für Deutschland in Berlin angegeben. Die Activa bestehen zum grössten Theile in Gütern und ländlichen Hypotheken.

* Japanische Anleihe. Nach einer Mittheilung in Wiener Blättern conferirte der seit einigen Tagen dort weilende japanische Prinz Komatsu mit dem Präsidenten der Anglo-Oesterreichischen Bank, wie man glaubt, in Angelegenheit einer japanischen Anleihe.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 25. Februar. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Coursversteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr.		Appoints	Einzahlung.	Cours.
	1885.	1886.			
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	—	1000 Thl.	200%	8650 bz. B.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	—	400	—	2145 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	150	—	500	—	2295 B.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt.	177	—	1000	—	3150 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	0	63	1000	—	580 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	174	—	1000	—	3550 B.
Colonia, Feuer-Vers.-Ges. zu Köln	360	360	1000	—	7800 B.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	—	1000	—	—
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin.	84	—	1000	—	1420 B.
Deutsche Rück- und Mitvers.-Ges.	20	—	3000 M.	25%	—
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	200	—	1000 Thl.	20%	2650 B.
Deutscher Phönix.	112	—	1000	—	—
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	200	—	2400 M.	26%	2200 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	300	—	1000 Thl.	10%	2900 B.
Düsseldorf, allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000	—	—
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	—	1000	20%	5250 B.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	200	—	1000	—	—
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	—	500	—	965 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	45	—	1000	—	1800 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	0	18	500	—	280 B.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	36	—	500	—	—
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	—	1000	60%	—
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	25	—	100	voll	495 B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	205	180	1000	20%	2830 B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	—	500	40%	—
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	20	—	500	20%	—
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	36	36	100	voll	640 G.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	100	—	500	10%	1160 B.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	90	—	1000	20%	—
Oldenburger Versich.-Ges.	30	36	500	—	714 bz. B.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	37,5	—	500	—	640 B.
Preussische National-Vers.-Ges.	78	—	400	25%	1170 B.
Providentia.	42	—	1000 Fl.	10%	—
Rheinisch-Westfälischer Lloyd.	66	—	1000 Thl.	—	935 B.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	24	—	400	—	325 B.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	75	—	500	5%	775 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	90	—	500	20%	—
Thuringia.	170	—	1000	—	—
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	135	—	1500 M.	—	1450 B.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	15	30	500 Thl.	—	314 G.
Victoria zu Berlin.	147	—	1000	—	3000 B.
Westdeutsche Vers.-Bank.	75	—	1000	—	1105 B.

Marktberichte.

☒ Sagan, 24. Febr. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge wurden bezahlt pro 100 Kgr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 16,18 M., leicht 15,33 M., Roggen schwer 12,80 Mark, leicht 12,50 Mark, Gerste schwer 12,70 Mark, Hafer schwer 11,80 M., leicht 11,60 M., Kartoffeln 3,60 bis 3,40 Mark, Heu 8 Mark, das Schock (a 600 Kgr.) Roggen-Langstroh 24,00 Mark, das Kilogr. Butter 1,90—1,70 M., das Schock Eier 3,20—2,90 M.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 24. Februar. Oberpegel — m, Unterpegel — 0,35 m.
— 25. Februar. Oberpegel — m, Unterpegel — 0,28 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Reinhard, Herr Kammergerichts-Rat. Emil Stolle, Friedberg N.-M. Fräulein Martha Wirsing, Herr Friedrich Neumann, Waren-Frieder. Fräulein Louise Weiß, Herr Gustaf G. Melzer, Gräben b. Striegau.
Verheiratet: Herr Pastor Otto Lemmann, Fräulein Gertrud Stoll, Simbach i. S. Herr Reg.-Bauführer Max Semler, Fräulein Anna Bornemann, Berlin.
Gestorben: Fräulein Elisabeth Krüger, Berlin. Herr Kammerherr Werner Friedrich Frhr. v. Niese-Stalburg, Prag. Fräulein Clara Knövenagel, Neu-Ruppin.

Cartons
für alle Geschäftsbranchen liefert am billigsten [3015] F. Müller's Cartonfabrik, Breslau, Junferstr. 4.

Maskenhüte
empfehlen [3209] Freund & Krebs, Strohhutfabrik, Alte Taschenstraße Nr. 3.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.
13. Aufl., 16 Bände mit 400 Bildtafeln und Karten. Preis des Bandes geb. in Leinwand 9,00 Mk., in Halbfranz 9,50 Mk. Das neueste vollständige Conversations-Lexikon. [1535] Liefert das ganze Werk auch gegen Abzahlungsleistungen. A. Gmeinhardt'sche Buchhandlg. (Ernst Asser) in Strahlen i. Schl.

Angekommene Fremde:

Hausname	Personen	Hausname	Personen
Helmemann's Hotel	Baron v. Bubbenbrock, v. Hierowelt, Lieut., Wien.	Riegner's Hotel	Königsstraße 4.
zur goldenen Gans	Kammerrath u. Majoratsh., v. Wauererstr., Neubere.		von Kriegheim, Rittschel.
Gloff, Rittsch., Wundschüt.	Wärsch.		Jordanstraße.
Behrens, Eisen-Directions-	Fr. Dr. Decenter, n. Bzgl., Berlin.		Wetterle, Rittschel, n. Kam.
rath, Eisenbahn.	Weidert, Commerz.-Rath u. Gen.-Conf., München.		Wiedrich, Rittschel.
Windfuhr, Rm., Wachen.	Leon, Fabrik., Berlin.		Wieder, Detonon, n. Gem.
Banow, Rm., Richtenfels.	Dr. Sarabino, Arzt, Brann.		Jauer.
Schröder, Rm., Dessau.	Wiede, Detonon, n. Gem.		Brandt v. Lindau Lt., Oelwitz.
Drachlo, Capellmeister, Schweidnitz.			Wolfschmidt, Rittschel.
Bon Rm., Mühlhausen.			Sachernig.
Hötel weisser Adler , Dhlauerstr. 10/11.	Siebert, Fabrik., Leipzig.		Frankel, Rm., Berlin.
	Rohmer, Rm., Wachen.		Schönfeld, Rm., Leipzig.
	Brandt, Rent., Lippstange.		Schub, Rm., Wroslaw.
	Solz, Rm., Frankfurt a. M.		Meseritz, Rm., Bunzlau.
	Roberts, Rm., London.		Stisch, Rm., Bunzlau.
	Kramer, Rm., Wien.		Schlesinger, Rm., Beuthen.
Hötel du Nord , vis-à-vis dem Centralbahnhof, Rosochan.			Bel. Jacobowitz, Königsstraße.
	Steinhoff, Rm., Hamburg.		
	Laube, Rm., Rattowitz.		
	Blomeyer, Lieut. u. Rittschel, Schnellendorf.		
	Joelisch, Rm., Görlitz.		
	Haan, Rm., Dresden.		
	Jeuner, Rm., Gnanau.		
	Dehaes, Rm., Wachen.		
	v. Rothkirch-Panthen, Lieut., Bernstadt.		
Gallisch Hotel , Lauensteinplatz.			
	Derenter, Privatm., Berlin.		
	v. Brochlo, Rm., Wachen.		
	Graf Monts, Oberstlieut., Zerbstschüt.		

Courszettel der Breslauer Börse vom 25. Februar 1887.

Wechsel-Course vom 25. Februar.			Amtliche Course (Course von 11—12 1/4 Uhr.)		
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	kS. 168,15 G	Ausländische Fonds.		
do. do.	2 1/2	2 M. 167,50 G	voriger Cours. heut. Cours.		
London 1 L. Strl.	4	kS. 20,395 bzG	Oest. Gold-Rente 4	87,50 Bkl.fehl.	87,30 B
do. do.	4	3 M. 20,265 B	do. Silb.-R. J.J. 4 1/2	64,10a05a20bzB	63,90 bz
Paris 100 Frcs.	3	kS. 80,40 B	do. do. A.-O. 4 1/2	64,00 G	63,90 bz
do. do.	3	2 M. —	do. Pap.-R.F./A 4 1/2	62,75 G	62,90 B
Petersburg ...	5	kS. —	do. Mai-Novb. 4 1/2	—	—
Warsch. 100 R.	5	kS. 182,15 G	do. do. 5	—	—
Wien 100 Fl.	4	kS. 158,90 bz	do. Loose 1860	112,00 G	111,50 bz
do. do.	4	2 M. 158,30 B	Ung. Gold-Rente 4	77,50a65 bzB	77,30a10bzB
			do. Pap.-Rente 5	69,75 bz	69,30 B kl. S.
			Krak.-Oberschl. 4	99,75 G	99,00 G
			Poln. Liq.-Pfdb. 4	53,60 bz	53,50 G
			do. Pfandbr. 5	57,75 B	57,00 G
			do. do. Ser. V. 5	—	—
			Russ. 1877 Anl. 5	97,75 G	97,50 G
			do. 1880 do. 4	80,50 etw. bzB	80,15 bzB
			do. 1883 do. 6	107,90 B	107,40 B
			do. Anl. v. 1884 5	93,75 B	93,25 B
			do. do. kl. 5	94,20 B	93,75a65 bz
			Orient-Anl. II. 5	56,40 B	55,90 B
			Italiener ... 5	95,50 B	94,40 B
			Rumän. Oblig. 6	103,40 B	103,40 etw. bzB
			do. amort. Rente 5	91,25a15 bz	91,40 B
			do. do. do. kl. 5	91,80 bzG	—
			Türk. 1865 Anl. 1	conv. 13,25 G	conv. 13,25 B
			do. 400 Fr.-Loose	29,50 B	29,50 B
			Egypt. Stts-Anl. 4	71,60 G	71,10 G
			Serb. Goldrente 5	78,00 B	78,00 B
			Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
			Div. verst. Prior. 4	—	—
			do. do. 4	—	—
			do. do. 4	—	—
			Br.-Schw.-Fr. H. 4 1/2	101,00 G	101,00 G
			do. do. K. 4	101,00 G	101,00 G
			do. do. 1876 5	101,00 G	101,00 G
			Oberschl. Lit. D. 4	101,00 G	101,00 G
			do. Lit. E. ... 3 1/2	98,50 G	98,50 G
			do. Lit. F. I. 4	101,00 G	101,00 G
			do. Lit. G. ... 4	101,00 G	101,00 G
			do. Lit. H. ... 4	101,00 G	101,00 G
			do. 1873 ... 4	101,00 G	101,00 G
			do. 1874 ... 4	101,00 G	101,00 G
			do. 1879 ... 4 1/2	105,90 bz	106,00 B
			do. 1880 ... 4	101,00 G	101,00 G
			do. 1883 ... 4	—	—
			do. N.-S. Zwgb. 3 1/2	—	—
			R.-Oder-Ufer ... 4	101,00 G	101,00 G
			do. do. II. 4	102,10 bz	102,10 G
			Fremde Valuten.		
			Oest. W. 100 Fl.	159,40 bz	159,20 bz
			Russ. Bankn. 100 SR.	184,30 bz	182,60 bz
			Inländische Eisenbahn-Stamm-Aktion und Stamm-Prioritäts-Aktion.		
			Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.		
			Dividende 1885. 1886. vorig. Cours. heut. Cours.		
			Br. Wech. St. P. *) 1 1/2	—	57,00 G
			Dortm.-Gronau 2 1/2	—	62,00 G
			Lüb.-Büch. E.-A. 7	—	—
			Mainz-Ludw. G. 3 1/2	—	92,00 B
			Marienb.-Mlw. 1 1/2	—	—
			*) Börsenzinsen 5 Procent.		
			Ausländische Eisenbahn-Aktion und Prioritäten.		
			Carl-Ludw.-B. 5	—	—
			Lombarden ... 1	—	—
			Oest. Franz. Stb. 5	—	—
			Bank-Aktion.		
			Bresl. Discontob. 5	86,75 bzG	87,00 bzG
			Brl. Wechselbr. 5 1/2	96,75 B	96,75 B
			D. Reichsbk. *) 6,24	—	—
			Schles. Bankver. 5	101,35 bz	101,75 bzG
			do. Bodencred. 6	111,50 bz	111,50 G
			Oesterr. Credit. 8 1/2	—	—
			*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.		